Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 622. **Donnerstag** den 7. December 1899. **93. Jahrgang.**

Der englische Welterbe.

I.

·X· Es muthet wie eine Kunde aus der „Verkehrten Welt" an, wenn wir in englischen Blättern gegenwärtig Betrachtungen begegnen über die zukünftige Weltherrschaft Englands, die dieses mit Amerika und Rußland zu theilen haben werde. Deutschland bleibt dabei selbstverständlich außer Betracht. Sollte man sich wirklich in England die Thatsache des eigenen Altwerdens noch so wenig zum Bewußtsein gebracht haben? Für jeden Unbefangenen verliert die englische Zuversicht immer mehr an Berechtigung, und er sieht genug Anzeichen dafür, daß die englische Vorherrschaft im Weltverkehr im Rückgang begriffen ist.

England hat seine heutige Machtstellung einer Reihe von ausnahmsweise günstigen Umständen zu verdanken gehabt, unter denen die Thatsache, daß es keinen Concurrenten hatte, gewiß nicht an letzter Stelle zu erwähnen ist. Wenn in damaliger Zeit das heutige deutsche Reich bestanden hätte, das durch seine Colonialpolitik in der Lage ist, der deutschen Emmationalisirungssucht eine Schranke zu setzen — dann hätte England seine heutige Machtstellung nie erlangt. Von dem Moment an, wo andere Völker ebenfalls freie Hand bekamen und neben England auf dem Plane erschienen, zeigte es sich auch schon, daß es unfähig war, der Concurrenz auf die Dauer die Spitze zu bieten; es trat ein Rückgang auf allen Gebieten ein.

Zweifellos hat bei den englischen Kaufleuten gerade die Gewohnheit, leichtes Spiel zu haben und keine Concurrenz zu finden, mit dazu beigetragen, daß sie es vernachlässigten, mit der Zeit fortzuschreiten und sich den Wünschen ihrer Kunden anzupassen.

Aber der wirkliche Grund des Rückganges liegt doch tiefer! Wir finden ihn hauptsächlich darin, daß man beim Durchschnittsengländer mit einer nur beschränkten natürlichen Intelligenz, verbunden mit einer mangelhaften geistigen Ausbildung, zu rechnen hat. Allgemeiner gebildete Menschen, wie wir sie bei uns eigentlich in jedem gewesenen Abiturienten zu suchen gewohnt sind, sind in England eine Seltenheit; sie gelten dort schon beinahe als Gelehrte. Bei der großen Mehrzahl auch der zu den höheren Gesellschaftskreisen Gehörigen ist dagegen die Bildung eine nach unseren Begriffen recht mangelhafte und einseitige. Entsprechend ist aber auch der Gesichtskreis des Durchschnittsengländers ein recht begrenzter; nicht nur seine geistigen Interessen, sondern auch sein Denken, seine geistigen Fähigkeiten bewegen sich ausschließlich auf einem engbegrenzten und althergebrachten Gebiete. Was darüber hinaus, oder rechts oder links davon liegt, sieht er nicht und ist er auch gar nicht fähig, zu sehen, weil ihm dies nicht gegeben ist, oder weil ihm die Fähigkeit dazu seit Generationen verloren gegangen ist. Dieser sprichwörtlich gewordene englische „Scheuwinkel" existirt keineswegs nur in Büchern und Zeitungen, sondern er ist eine bittere Thatsache! Dieser geistige „Defect" haftet den Engländern aller Stände an. Es darf im Hinblick auf diese Begrenzung des geistigen Horizontes nicht Wunder nehmen, daß der Engländer es nicht versteht, sich in die Denkweise anderer Völker hineinzuversetzen: er versteht es ebensowenig, überhaupt etwas Neues, Ungewohntes in sich aufzunehmen, oder gar selbst zu produciren; verständnißlos steht er der neuen Thatsache gegenüber und bemerkt dabei gar nicht, wie die Welt fortschreitet und er zurückbleibt. So ist es erklärlich, daß wir heute in wenigen Ländern so viel veraltete Institutionen, so viel Zopf finden, wie in dem freiheitlichen England. Die Gewohnheit, im alten, bequemen Geleise, im Vollbewußtsein seiner Macht, unbekümmert um die Außenwelt, fortzuwurfeln, hat einen Mangel an geistiger Beweglichkeit, eine Schwerfälligkeit hervorgerufen, die auf den, der zum ersten Male Englands Boden betritt, geradezu verblüffend wirkt. Auf allen Gebieten, in allen Volkskreisen wiederholt sich uns diese Beobachtung, überall sehen wir aber auch die Folgen davon: einen Rückgang, wo nicht ein Zurückgeblieben-sein. Wie wenig der englische Kaufmann — und dieser interessirt uns am meisten, um so mehr, als er den großen Kern der intelligenteren Bevölkerung ausmacht — gegen früher auf der Höhe ist, zeigt am besten der englische Handel, der seinen Höhepunct überschritten hat. Daß in den unteren Ständen die Schwerfälligkeit eher noch größer ist, wird man uns gerne glauben. Die akademisch gebildete Kaste im weitesten Sinne bildet einen verschwindenden Bruchtheil der Bevölkerung. Was die Kunst anlangt und künstlerisches Können sowohl als künstlerisches Verständniß, so hüllen wir uns am besten in Schweigen, denn viel Ernsthaftes läßt sich darüber nicht sagen.

Natürlich gilt bei allem Gesagten und zu Sagenden der Satz, daß Ausnahmen die Regel bestätigen. Es versteht sich von selbst, daß es auch sehr fein und allseitig gebildete Engländer giebt, namentlich unter den obersten Zehntausend. Mit diesen haben wir es hier aber nicht zu thun, sondern mit dem Durchschnitt. Und bei diesem steckt hinter dem äußerlich tadellosen, häufig sogar sehr distinguirt aussehenden „Gentlemen" leider keine geistige Elite, sondern ein so schwerfällig arbeitender und einseitig thätiger Geist, daß es Einem um die wirklich anerkennenswerth schöne Hülle leid thun kann. Kein Wunder, daß englische Atmosphäre und Langeweile gleichbedeutende Begriffe sind! Die Schwerfälligkeit erstreckt sich sogar auf viele Dinge des täglichen Lebens. Selbst über der englischen Küche schwebt dieses Aroma von Geistlosigkeit und Langeweile. Gewiß gehört zu den Kennzeichen einer hochentwickelten Civilisation auch die Kunst, sich das Leben schön und angenehm zu gestalten; es bedarf keines Hinweises auf die alten Griechen und Römer. Diese heitere Kunst ist in der englischen Atmosphäre nicht lebensfähig, trotz allen Comforts des englischen „Home". Kurz, überall machen wir dieselbe Beobachtung, die übrigens hochgebildete Engländer selbst zuerst gemacht haben. Man braucht nur an Byron zu erinnern. Und welche derben Wahrheiten läßt Bulwer seinen „Pelham" den Landsleuten sagen! „Ein Hauch von Geistlosigkeit, der sie unschön macht, bei aller Verfeinerung, ruht über dieser Civilisation, eine Apathie, die die Menschen allmählich in Schlaf einlullt, einen geistigen Schlaf, aus dem sie erst erwachen werden, wenn es zu spät ist, wenn sie den Schaden besehen."

Zu der von uns gekennzeichneten geistigen Verständnißlosigkeit des Engländerthums für alles Ungewohnte kommen noch als weitere Merkmale des englischen Civilisationssystems, die ebenfalls zeigen, daß wir es mit einer Hülle ohne Kern zu thun haben, jene bekannte Unnatürlichkeit und Heuchelei des englischen Volkscharakters, die schon unendlich viel Schaden angerichtet haben und das schließliche Ende der englischen Supremate mit besiegeln helfen werden. Was das englische Volk nicht kündigt, das that nach dieser Richtung die englische Regierung, die englische Politik, die es so weit gebracht haben, daß ihnen Niemand mehr über den Weg traut und England nirgends einen wirklichen Freund findet.

Aber es ist noch manches andere Moment zu betonen! Wir haben früher einmal in diesem Blatte geschrieben, daß im wirthschaftlichen Existenzkampfe einst die zäheste Rasse den Sieg erringen werde, d. h. die bedürfnißloseste, sparsamste und fleißigste, und erkannten diese Palme den Chinesen zu. Zweifellos sind Intelligenz und Bildung, überhaupt geistige Disposition, ein bei der Frage nach dem endgiltigen Siege nicht zu unterschätzendes Moment, das nimmt aber nicht weg, daß unserer Ueberzeugung nach die eben genannten „chinesischen" Eigenschaften nicht minder ins Gewicht fallen. Der Engländer besitzt sie nicht. Sein Auftreten ist gerade das Gegentheil von Anspruchslosigkeit. Er imponirt damit zeitweise auch, aber auf die Dauer reicht das Imponiren nicht aus. Und es giebt gewiß keinen verkehrteren Weg, als eine Lösung wirthschaftlicher Schwierigkeiten etwa von einer Steigerung der wirthschaftlichen Ansprüche und Bedürfnisse zu erwarten. Das sollten sich die Engländer sagen! Ueberall dringen sie ihre eigenthümlichen Begriffe von englischem Comfort mit, sie erwarten, diesen sogar in der Wildniß zu finden; sie entwerthen das Geld überall, wo sie hinkommen, und erwarten bei mittelmäßigen Leistungen große Gewinne. Daß das gerade Eigenschaften sind, mit denen ein Volk auf die Länge im Kampfe ums Dasein der Völker sich werde an der Spitze behaupten können, glaubt wohl kein ernsthaft denkender Mensch.

Der Krieg in Südafrika.

—p. **Entweder es geschieht nichts auf den drei Kriegsschauplätzen oder die Londoner Censoren wollen nicht, daß etwas geschehen sei. So ist heute die gesammte actuelle Kriegsberichterstattung zusammengeschrumpft auf eine einzige Meldung über**

Ladysmith-Colenso.

* **London**, 6. December. (Telegramm.) „Reuter's Bureau" meldet aus Ladysmith vom 29. November: Die Boeren feuern, aber ohne Wirkung und, wie es scheint, um ihre Rückwärtsbewegung zu verbergen, da verschiedene Truppenkörper der Boeren gestern auf dem Marsche nach den Drakenbergen gesehen wurden, während andere Heereskörper der Boeren heute gesehen wurden, wie sie mit Wagen nach Nordosten abzogen. Unter dem Feinde scheint eine Krankheit zu herrschen; es geht das Gerücht, daß zwischen den Boeren von Transvaal und denen des Oranje-Freistaates Streitigkeiten ausgebrochen seien. Um Ladysmith sind jetzt 26 Geschütze aufgestellt, die wenig Schaden anrichten. Wie berichtet wird, haben die Boeren die Anhöhen zwischen Ladysmith und Colenso mit Redouten und Brustwehren stark befestigt.

Die letztere Constatirung ist nicht neu und was die Meldung sonst enthält, ist Geschwätz, das absolut nichts zu bedeuten hat.

Consul Macrum.

* Weshalb der amerikanische Consul Macrum in Pretoria so dringend wünscht, von dort abberufen zu werden, ist in Washington immer noch Gegenstand vieler Vermuthungen. Er hat abgelehnt, schriftlich oder telegraphisch seine Gründe anzugeben, und daß er die Uebermittelung seiner Ansichten auch auf dem Wege des chiffrirten Telegramms verweigert, dient nicht dazu, die Lage zu klären. Macrum gilt, so schreibt die „Nat.-Ztg.", als ernster und umsichtiger Beamter, und man nimmt an, daß nur sehr schwerwiegende Gründe ihn veranlassen konnten, um Enthebung von seinem Amte, zu dessen Functionen auch die Wahrnehmung der Interessen der englischen Unterthanen in Transvaal gehört, zu bitten. Es heißt, er habe seiner Regierung sehr wichtige und entscheidende Erfahrungen, die er gelegentlich der Entwickelung der Dinge in Transvaal in den letzten Monaten gesammelt, zu unterbreiten, wünsche aber auf jeden Fall, vorher eine vertrauliche Besprechung über die Angelegenheit mit Staatssekretär Hay oder dem Präsidenten zu haben. Das Gerücht, er habe sich mit Reitz nicht verständigen können, kommt aus englischer Quelle und wird in Washington nicht geglaubt; andererseits ist aber auch die Meldung, Macrum werde seiner Regierung eine besondere wohlwollende Haltung den Boeren gegenüber empfehlen, mit Vorsicht aufzunehmen. In jedem Falle versichern Leute, die Macrum persönlich und dienstlich nahe stehen, daß er wegen privater Rücksichten, am wenigsten unter den gegenwärtigen Umständen, nicht so plötzlich seinen Posten aufgegeben hätte. Sein Nachfolger, ein Sohn des Staatssekretärs Hay, ist erst 24 Jahre alt und war bis jetzt überhaupt noch nicht im diplomatischen oder Consulardienst thätig, er gilt aber als klug und energisch und war lange Zeit die rechte Hand seines Vaters.

Niederländer und Engländer; Behandlung der Gefangenen in Capstadt.

* **Amsterdam**, 4. December. Einem aus Aden vom 17. November datirten Privatbriefe, der in diesen Tagen in Amsterdam angekommen ist, entnimmt das „Allg. Handelsblad" über die Fahrt der ersten Niederländischen Ambulanz auf dem deutschen Dampfer „König" die folgenden Einzelheiten:

„In dem Suez-Canal fuhr ein holländisches aus Indien kommendes Schiff an uns vorbei. Sowohl bei uns an Bord, als auch auf dem anderen Schiffe spielte die Musik: „De Boeren hebben 't gewonnen." Sodann begegneten wir einem englischen Postdampfer. Zuerst begannen sie dort an Bord zu winken, als aber Niemand von uns zurückwinkte, fing auf beiden Seiten ein gegenseitiges Ausspeifen an. Gestern sahen wir ein deutsches Schiff der Ost-Afrika-Linie dicht an uns vorüberfahren und diesem telegraphirten wir: „Ein englischer Kreuzer verfolgt uns, bald ist er vor, bald hinter unserem Schiffe. Der Capitän findet das unstatthaft und bittet Sie, darüber in Suez Klage zu führen." Bei der Ankunft in Aden klagte unser Capitän selbst bei dem deutschen Admiral, der sich dort auf einem deutschen Kriegsschiffe befand. Das Schiff, das unser Signal empfing, antwortete uns. Der Inhalt dieser Antwort wurde indessen nicht bekannt gegeben, so daß ich fürchte, daß es schlechte Nachrichten für uns sind.

Auch in einem aus Aden vom 23. November gestempelten Briefe eines transvaalischen Studenten, die in Leiden studirt haben, heißt es:

„Unsere Reise ist bis hierher ohne Hindernisse vor sich gegangen. Von Port Said aus wurden wir von einem englischen Kreuzer verfolgt, der erst gestern Nacht an uns vorüberdampfte und uns wohl in Aden erwarten wird, um uns dann weiter im Auge zu behalten. Aus Furcht, festgenommen zu werden, gehen wir in Aden nicht an Land, sondern bleiben ruhig an Bord. — An Bord befinden sich 13 deutsche Officiere, 2 französische Officiere und 1 Schwede, die mit uns gegen die Engländer fechten werden. Ferner ein russischer Arzt, der auf seine eigenen Kosten die Reise nach Transvaal macht."

Der „Nieuwe Rotterd. Courant" veröffentlicht heute ein längeres Schreiben aus Simonstown vom 5. November aus der Feder eines der bei Elandslaagte gefangen genommenen Holländer, in dem es im Gegensatz zu den Mittheilungen des „Arnh. Courant" über die Behandlung der Gefangenen in Capstadt heißt: „Wir werden hier ausgezeichnet behandelt, haben gutes Essen und Lager, und die Seeluft wird uns gut bekommen. (Frkf. Ztg.)

Von dem Kampfe am Modderflusse

beginnen die leitenden englischen Blätter, mit Ausnahme der „Times", welche ihre Kriegsberichterstatter diesmal vollständig im Stiche gelassen zu haben scheinen, jetzt die ersten Berichte ihrer Specialcorrespondenten zu bringen — volle fünf Tage, nachdem die deutsche Presse ihnen mit ausführlichen Kabelberichten vom Schlachtfelde zuvorgekommen. Ob dieses Schweigen die Folgen eines mot d'ordre gewesen, oder ob die Censur sich den englischen Collegen als besonders rigoros erwiesen, mag dahingestellt bleiben. Beides erklärt die gereizte Stimmung der englischen Blätter, welche, die „Times" voran, die deutschen Blätter gar nicht bitter genug ob ihrer „Verdrehung der Thatsachen", „freier Erfindung derselben" und „directer Fälschung der eigenen Angaben englischer Blätter" angreifen können. Die angesehensten Blätter Deutschlands und deren Londoner Specialcorrespondenten werden besonders von dem Berliner Correspondenten der „Times" der bewußten und planmäßigen Fälschung bezichtigt. Der Bericht von der Schlacht am Modderflusse, welchen die deutsche Presse allein und vor der jedes anderen Landes bereits am 30. u. M. bringen konnte, ist den „Times" ein besonderer Dorn im Auge und das leitende Cityblatt brauchte einen anerkennenswerth zartfühlenden Ausdruck, wenn es denselben in demselben Augenblicke als „freie Combination" bezeichnete, wo sie die ersten Repräsentanten der deutschen Presse in London sans phrase und sans gêne als Fälscher an ihren Privatpranger stellte. Wir Deutsche dürfen den „Times" und ihrem Collegen das großmüthig nachsehen. Sie befinden sich in der prinzlichen Lage desjenigen, der um jeden Preis seine Blößen zu verhüllen wünscht und daran durch Dritte unerbittlich verhindert wird.

Wenn jetzt die englischen Blätter mit der Veröffentlichung ihres Modderflußberichtes beginnen, so liegt das wenigstens zum Theil offenbar daran, daß auch der „New York Herald" sich nicht mehr zurückhalten ließ und die Wahrheit schließlich doch eingestanden werden mußte, und diese Wahrheit deckt sich, wir constatiren das ausdrücklich und formell an der Hand aller vorliegenden englischen Schlachtberichte, bis zum Punct über den i mit dem Berichte unseres Kriegscorrespondenten, abgesehen davon, daß jene behaupten, das Gros der Armee Methuen's habe den Modderfluß überschritten, was bekanntlich noch keineswegs erwiesen ist. Unser Bericht eilte dem englischen um volle fünf Tage voraus. Die „Times" hatten als einzigen Beweisgrund für die „freie Combination" unseres Berichtes dessen — Länge angegeben. Die jetzt veröffentlichten Meldungen der englischen Correspondenten sind zum Theil noch ausführlicher, ja weitschweifiger, ohne Neues zu melden.

Den interessantesten von Allen bringt das „Daily Chronicle", dem wir die charakteristischen Stellen in Folgendem entnehmen:

„Im Feldlager am Modder River, 30. November, 8,15 Morgens. Der voraussichtlich schwerste Kampf des ganzen bisherigen Feldzuges wurde gestern an den Ufern des Modderflusses gefochten. Fast 14 Stunden lang (Lord Methuen wußte bekanntlich nur von 10 Stunden, während unser Correspondent constatirte, der Kampf dauere bei Abgang seiner Depesche in der Entfernung noch an) wüthete die Schlacht furchtbar. Der Feind hielt eine stark verschanzte Stellung mit einer 8 km langen, dem Ufer folgenden Front. Er war gut mit Artillerie versehen und focht verzweifelt. Unsere Streitmacht bestand aus den zweiten Coldstream Guards, ersten Scot Guards, dritten Grenadieren, ersten Northumberland Füsilieren, zweiten leichten Yorkshire-Infanterie, einem Theil des ersten Northlancashire-Regimentes, den neunten Lanzenreitern, berittener Infanterie und drei Feldbatterien, sowie den ersten Argyll und Sutherland Highländern, welche zu unserer Verstärkung von General Wauchope's Brigade gekommen und gerade zum Kampfe rechtzeitig eintrafen (letztere Thatsache wurde später dazu benutzt, glauben zu machen, General Wauchope's Brigade selbst sei zu Methuen's Corps, einige Tage nach der Schlacht, gestoßen und daraus der Beweis abgeleitet, daß die Communicationslinie Methuen's im Süden nicht unterbrochen sei). Die Schlacht begann bei Tagesanbruch mit unserer Beschießung des linken Boerenflügels und der Feind antwortete mit seiner Artillerie und Hotchkiß- und Maximgeschützen, und ein wüthendes Artilleriduell tobte mehrere Stunden lang. Dann trat eine kurze Pause in des Feindes Operationen ein, von denen der General sofort Vortheil zog. Unsere Infanterie rückte über die Ebene gegen den Fluß in zwei Brigaden vor, die Garden auf der rechten. Sie wurden von einem furchtbaren Kugelhagel der feindlichen Scharfschützen empfangen, welche dicht am Rande des gegenüberliegenden Ufers postirt waren. Unsere Leute waren ganz ohne Deckung und wurden einfach niedergemacht. Es schien unmöglich, unter diesem furchtbaren Feuer lebendig zu bleiben, aber unsere braven Leute wichen keinen Zoll breit. Das Boerenfeuer war fürchterlich sicher, ihre Stärke muß mindestens 10 000 betragen haben. (Methuen taxirt sie officiell auf nur 8000, welche Ziffer unser Correspondent für hoch angenommen hielt.) Die Scot Guards gingen 500 Meter vor, mußten sich dann aber niederlegen, um der tödtlichen Fusilade zu entgehen, welche den ganzen Tag hindurch ohne Unterbrechung andauerte. Die Highländer machten verschiedene Versuche, eine Passage über den Fluß zu erzwingen, aber die Leute waren einem so mörderischen Seitenfeuer ausgesetzt, daß sie zurückgehen mußten — nicht ohne daß sie furchtbar gelitten hatten. Schließlich gelangte eine Abtheilung der Garden hinüber und hielt sich stundenlang gegen eine weit überlegene Streitmacht. (Das scheint anzudeuten, daß diese Stellung schließlich doch wieder aufgegeben werden mußte, wenn nicht an dieser Stelle wieder die Censur eine Lücke gerissen hat. Unser eigener Bericht zeigte deren sechs; so war die Verwundung Methuen's gestrichen und ebenfalls ein Passus hinter der Beschreibung des Ueberfallens einer kleinen Abtheilung.) Die allgemeine Meinung im Stabe geht dahin, daß niemals ein ähnlich ununterbrochenes Feuern in den Annalen der britischen Armee stattgefunden hat. Unsere wackeren Jungen fielen dutzendweise bei dem Versuche, die Brücke (?) zu erreichen. Eine der heroischsten Thaten der Schlacht war der Versuch des Oberstlieutenants Codrington (Coldstream Guards), mit einem Dutzend Leuten schwimmend das andere Ufer zu erreichen, aber sie wurden zurückgetrieben und ertranken beinahe. Die britischen Kanonen unterhielten den ganzen Tag hindurch ein schweres Feuer. Furchtbar wurde in den Boerenstellungen aufgeräumt und der Feind gezwungen, aus seinen Verschanzungen zu flüchten. Die Nacht machte dem furchtbaren Blutvergießen ein Ende. Die Infanteriebrigade war schrecklich decimirt."

Und angesichts dieser gewiß nicht den Engländern ungünstigen Darstellung will man glauben machen, daß dieser den ganzen Tag hindurch wüthende Kampf den Engländern kaum 400 Mann gekostet oder, nachdem sie in dem kleinen Vorpostengefechte bei Enslin-Graspan mindestens so viel verloren, und die „Times" haben die Stirn, die deutsche Presse der systematischen Uebertreibung anzuklagen, weil sie constatirte, daß Methuen's Corps „decimirt" worden, und das, nachdem eine angeblich von Lord Methuen und jedenfalls von einem seiner Untercommandanten in der Gardecaserne (Victoriabarracks) eingetroffene Depesche den Kampf als den „blutigsten und mörderischsten des Jahrhunderts" bezeichnet hatte.

(Die Behauptung, die Kriegscorrespondenten könnten nur drei hundert Worte pro Tag kabeln, ist in dieser Fassung irrig. Lord Methuen hat den Umfang der auf der äußersten, seiner Colonne nächsten Telegraphenstation, respective dem Feldtelegraphen aufgegebenen Meldungen auf 300 Worte beschränkt, die Correspondenten haben aber gerade deshalb ihre Depeschen sämmtlich in einer weiter zurückliegenden Station aufgegeben, wo sie nicht limitirt waren.)

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 6. December. Zur Flottenfrage veröffentlicht die „Berl. Corr." einen neuen, ersichtlich autoritativen Aufsatz. Darin wird die gesetzliche Festlegung der geplanten Flottenverstärkung begründet mit dem Endschluß: „Wer die Novelle zum Flottengesetz nicht will, will auch die Flotte nicht!" Der Artikel führt aus, daß die Verstärkung des im Flottengesetz festgelegten Sollbestandes erst in Angriff genommen werden soll, wenn sämmtliche Schiffe, die der Sollbestand des Flottengesetzes vorsieht, in Bau genommen sind. Nachdem dieses Ziel gesetzlich gesichert ist, sollen sich Bundesrath und Reichstag über das weitere Ziel einigen und das Resultat der Einigung festlegen. Das aber gehe nur auf gesetzlichem Wege. 16 Jahre seien für das zweite Doppelgeschwader in Aussicht genommen; die Innehaltung des Tempos habe der Reichstag vollständig in der Hand. Dieses Ziel müsse nach der gegenwärtigen Weltconstellation ins Auge gefaßt werden. Träten neue große historische Ereignisse ein, so daß Deutschland keine große Flotte brauchte, so würde die beabsichtigte Novelle kein Hinderungsgrund sein, im Ausbau der Flotte innezuhalten. Alle großen Nationen bauen Linienschiffe über Linienschiffe, nur von Deutschland verlange die Flottenopposition, daß das Programm nicht gesetzlich fixirt werde, weil mit der Möglichkeit ganz neuer Erfindungen zu rechnen sei. Die verbündeten Regierungen würden keinesfalls weitere Linienschiffe fordern, wenn deren Unbrauchbarkeit wirklich nachgewiesen würde. Das Reichsmarineamt würde in einem solchen Falle zuerst die Aenderung des betreffenden Gesetzes herbeizuführen suchen. Zum Beweis der Nothwendigkeit der gesetzlichen Festlegung des Sollbestandes wird dann auf die Gründe hingewiesen, die auf dem Gebiete der auswärtigen Politik liegen: „Wird die gesetzliche Fixirung vom Reichstag abgelehnt, so wird das Ausland glauben müssen, die Majorität des deutschen Volkes wolle eine Flotte nicht." Ferner weist der Aufsatz auf die gesammten Marineverhältnisse hin und darauf, daß die gesetzliche Fixirung die Möglichkeit eröffne, sich auf lange Jahre rationell einzurichten, anstatt wie früher von der Hand in den Mund zu leben. So weit die neuen Andeutungen über die angekündigte Flottennovelle. Immer mehr offenbaren sich die Gründe der Flottenopposition dagegen als fadenscheinig, haltlos und den vitalen Interessen der Nation zuwider.

□ **Berlin**, 6. December. (Entbindung der Gewerbeaufsichtsbeamten von der Dampfkesselrevision.) Mit dem April kommenden Jahres geht ein langjähriger Wunsch der staatlichen Gewerbeaufsichtsbeamten in Preußen in Erfüllung; sie werden vollständig von der Dampfkesselrevision entbunden, die ihnen seiner Zeit übertragen wurde in der Hoffnung, daß sie vermittelst dieser Nebenthätigkeit in nähere Berührung zu Arbeitgebern und Arbeitnehmern gebracht würden. Das ist auch in einigen Bezirken der Fall gewesen, zumeist ist aber die Hauptaufgabe, der eigentliche Aufsichtsdienst,

SLUB
Wir führen Wissen.